

sen Seigneurie; die mögen immerhin Bischöfe haben, nur keine eigentlich kirchliche Gewalt.“ — Ich theilte dem Herzog die Erwartung und Besorgnisse mit, die diesen Augenblick auf den K. von P. und seine vermeintliche Vorliebe für die anglikanische Kirchenverfassung gerichtet sind.

„Ich wünsche,“ entgegnete er, „daß diese Besorgnisse keine Bestätigung finden möchten. In der Hauptsache denke ich, que Mr. a mis le nez là-dedans.

Napoleon's Raisonement und Verfahren in Angelegenheiten der Ehe findet der Herzog sehr vortreflich, insofern er nämlich die Ehe zunächst vom bürgerlichen Gesichtspunkte aus betrachtete und die aus derselben hervorgehenden Successionsfragen hervorhob. Laßt uns zuerst, dachte der Kaiser, das Bürgerliche der Ehe ordnen, sie bürgerlich stiften und anerkennen; dann mögen die Kirchen sie kirchlich einsegnen, wie sie wollen. „Die Katholiken,“ fuhr der Herzog fort, „wollen die protestantischen Ehen nicht anerkennen. Das kam auch bei uns vor einiger Zeit im Parlament zur Sprache. Der katholische Bischof gestand mir endlich zu: Wir erkennen die protestantische Ehe im Principe nicht an; allein ist sie geschehen, so gilt sie uns.“ — So verkehrt diese Auskunft klingt, bemerkt' ich dazu, so ist sie doch eigentlich eben diejenige, mit der uns der Katholicismus auf alle modernen Scandale entgegnet. Er läßt papierne Regimenter geharnischt bis über die Ohren aufmarschiren; immer gilt's: Seyn oder Nichtseyn. Aber de facto erkennt er Alles an. — Wir sprachen von Cambridge und Oxford. — „Die Oxforder,“ sagte der Herzog, „sind mir zu steif und zu vornehm; bei denen bin ich schwarz angeschrieben. Ich halt's mit Cambridge.“ (Und daß es eben so Cambridge mit dem Herzog von Suffer hält, bewies mir die festliche Aufnahme, die mir im Cambridger Trinitatscollegium, — der Heimath Bacon's, Newton's, Milton's, Bentley's, Porson's — auf die Empfehlung desselben zu Theil worden ist.) — Ueber die Franzosen äußerte er sich sehr gut. „Die Franzosen sind ein wunderliches Volk. Sie sind bitterböse auf uns. Und wir, nous ne nous en occupons pas, nous n'y pensons pas; mais voilà justement ce qui les fâche.“ Daß Villemain mit 100,000 Franken den Staatsunterstützungsfonds für gelehrte Reisen vermehrt hat, fand er überaus vortreflich. — „Frankreich,“ sagte er, „hat herrliche Mittel. Bei uns ginge so etwas nicht durch. Wir sind die ärmste Regierung bei allem Reichthum der Nation.“

Gegen 2 Stunden mochte ich beim Herzog geseffen

haben, als der farbige Bediente den Lord Hamilton anmildete und ich dem Lord das Feld räumte. — „Ich freue mich Sie bald wieder zu sehen,“ sagte der Herzog und drückte mir die Hand.

Ich weiß nicht, ob meine Feder geschickt genug war, diesen seltenen Mann einigermaßen in's rechte Licht zu stellen. Mich hat er auf's Höchste für sich eingenommen; natürlich lasse ich ihm seine religiöse Eigenthümlichkeit. Ich halte ihn für eine der leuchtendsten Erscheinungen an den Höfen Europa's. Bei einem ungewöhnlichen Geistesreichthum und einer herrlichen Darstellungsgabe besitzt er eine außerordentliche Gelehrsamkeit. Im Lateinischen, im Griechischen, im Hebräischen ist er zu Hause. Ich habe von Allem Beweise. Mit dem Letzteren beschäftigt er sich jetzt eben viel. Sein Hausfreund Dr. Edwe liest ihm nicht selten stundenlang hebräisch vor. Ich sprach mit ihm theils französisch, theils deutsch. Beides spricht er gut. Und wie selten mag so hohe geistige Ueberlegenheit gepaart seyn mit solcher Einfachheit; so viel Hoheit mit solcher Herablassung. Seine Bekanntschaft ist mir eine kostbare Reifefrucht. —

London, im Juli.

Constantin Tischendorf.

### Dichterling und Redakteur.

Wie viel erhalt' ich für's Gedicht?

— „Was, was in aller Welt?

Ich mag die Verse wahrlich nicht,

Doch geb' ich Fersengeld.“

Gottstein.

### Abgelehntes Urtheil.

A. Du sahst Columbus. — Wie gefiel er Dir?

B. Ein Urtheil, Freund, verlange nicht von mir, Denn als das Stück auf einem Schiffe spielte, Ich unwohl mich und seckrank fühlte.

J. J.

### Schule und Leben.

Schelte die Schule mir nicht, die Kräfte ziehet für's Leben,

Nach der Lampe ja noch selbst des Demosthenes Wort;

Wäre der Schule nur in's Leben geöffnet der Ausgang!  
Nur wenn Olympia fehlt, ist die Palästra zu Nichts.

K. v. Groscreutz.